

Einmal wöchentlich. Bezugspreis: für Wörter 2.20 Rent.-Mark
Anzeigen: Berechnung der Anzeigen nach Rent.-Mark
Preise: Die eingeholte Zeitzeile 10 S. f. Familien- u.
Vereinsanzeigen, Gebühre 15 S. Die Zeit.-Zeitungszelle
90 mm breit, 1 S. Öffertengebühr für Schriftsteller 15 S.
Bei Übertragung durch die Post außerdem Portozuschlag.
Preis für die Einzelnummer 10 Renten-Pfennig.
Geschäftlicher Zeit: Josef Rodmann, Dresden

Sächsische Volkszeitung

Tageszeitung für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung und
Druck und Verlag: Sächsische Buchdruckerei GmbH,
Dresden-A. 16, Goldschmiedstraße 68, Preissen 8222, Post-
Gebühren Dresden 14797

• Unterhaltung und Wissen • Die Welt der Frau • Das neue Leben • Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-A. 16, Goldschmiedstraße 68, Preissen 8222 und 30388

Münchener Eindrücke

Aus dem Gerichtssaal

Von unserem besonderen zu den Münchener Verhandlungen entsandten Vertreter.

Wie war das mit dem „Marsch nach Berlin“?

Um den mißverstandenen Marsch nach Berlin deuten sich tagelang die Verhandlungen. Aber merkwürdig: Keiner hat überhaupt nach Berlin gewollt! Man hat nur „theoretisch“ davon gesprochen! Was da gesagt wurde von einer neuen Reichsverfassung von „legal oder illegal“, von dem Vertragen einer „ewigen Diktatur“ von München aus nach Berlin, das war ja alles nur ein Mißverständnis.

Pittenger, der Sanitätsrat, spielt die Harmlosigkeit selber. In Gewalt hat „kein Mensch“ gedacht. Was heute aus dem „Marsch nach Berlin“ macht, was man da alles hineininterpretiert, das sei ja alles nicht richtig. Von den 80 000 Mitgliedern seines Bundes „Vaterland und Freiheit“ habe in der Tat „kein Mensch“ an so etwas wie militärisches Marschieren mit dem Gewehr auf dem Rücken gedacht. Es habe sich auch nicht darum gehandelt, „Bavaria wieder zu dem Land der Weißmütige und Wehrkraft“ zu machen. Sehr bemerkenswert ist auch Pittingers letztere Erklärung, daß niemand in seinem Bund daran gedacht habe, diejenige Regierung, die im Oktober und November in Berlin am Ruder war, zu stützen.

Die Verteidigung erklärt, sie bezweifele die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen. Man hält ihm Dokumente vor, die das Gegenteil beweisen sollen. Ein Schriftstück mit der heutigen Nummer 800 gibt ganz genaue Ausstellungen über die Vorbereitungen und vergleichen. Die neuzeitige Arme der Verteidiger, was die Dinge denn für einen Krieg gehabt hätten, nachdem die Organisation sich tatsächlich in jeder Weise aktiv vorbereitet habe, wird von dem Vorstehenden bedauerlicherweise nicht zugelassen. Hitler führt den Sanitätsrat gar grimmig in die Parade und hält ihm vor, daß ein Marsch nach Berlin nur unter der Führung Nahes für untragbar gehalten worden wäre. Unter selner, Hitlers, Führung wäre die Geschichte anders geworden, so löst er ein denkbare an spruchloses Publikum schlussfolgern.

Neverhaupt dieses Publikum! Unten darüber steht . . .

Zum dunderndsten Male stellt die Verteidigung den Antrag, den Reichspräsidenten, den Reichsaußenminister, den Reichswehrminister und den General von Seeckt darüber zu hören, ob man sie auf freundliche Weise vorher gefragt habe, daß man den liebendesten Platz habe abzutunen! Als der glückige, allan gütige Vorsitzende wiederum zum dunderndsten Male die Verteidigung darauf aufmerksam macht, daß diese Dinge doch mit der Verteidigung gar nichts zu tun hätten, da wird ihm, nicht so ganz mit Unrecht, entgegenhalten, daß man den Artikel 48, auf den sich auch der verfaßungsstreitige Herr Pittenger berufen habe, nicht mehr für schriftlich maßgeblich halte.

Was mögen sich die Herren wohl darüber gedacht haben, auf Grund des Artikels 48 eine Aenderung oder, wie Herr Pittenger sagt, eine „staatpolitische Tat“ vorzunehmen!

These über Brüste. Leeres Stroh wird schon in die 20 Tage in München gebracht. Menschheit betrübt ist Hitler noch nicht der schlechte. Er besitzt, was er wollte und er sagt, was er heute noch will. Die anderen „interpretieren“, Pittenger sagt: „Der Hauptdifferenzpunkt zwischen dem Bund „Vaterland und Freiheit“ und dem Kampfbund sei gewesen, daß der erstere für den Marsch nach Berlin nicht zu hören war. Der höchste Marsch nach Berlin sei ein Unsin gewesen.“ Hitler und Voehne entgegen: „Wie hast du euch dann die Sache vorgestellt, ich wolltest doch genau so marschieren wie wir? Ich habt euch vorbereitet wie wir, ihr habt aber nicht den Mut, loszufahren, und als wir loszufahren, habt ihr uns dann im Stich gelassen, und als wir losgegangen.“

Darum dreht sich alles: Dass manche der Zeugen auf die gleichen Hände gehören wo die Angeklagten sitzen.

Pittenger wird in Südbadenland Kreisvorsteher, gut ist in die Eine getrieben. Die Symbolik der Bewölkerung in Südbaden selber und im Gerichtshof sind nach wie vor bei Hitler. Sein Bild kommt in dem Lüdenhorff in jedem dritten Geschäft. Sogar auf Marzipantorten steht es.

Doch sehen wir und einmal diese Deutschen näher an.

Russek habe ich ihn gefehlt und gebürt vor zwei Jahren, als er im „Kirkus“ umtrieb der jüdischen Gemeindeliste eine gesuchte Rechte gegen das althabsche Rüstamt hielt. Damals hatte man den Kirchhof, doch er, wenn auch Phantasie, doch an das glaubte, was er sah. Heute ist dieser Glauke mit dem besten Willen nicht mehr aufzufinden.

Götting, ohne jüdische Gemeinde, brutal und unbeschwert von Pfeifenrauchendem krankhaften Art rebell, schreit, brüllt und kreift erl. Ich bewundere immer wieder das Trommelfell des Kriegshelden. Eine politische Künftigkeitsfahrt ist in diesem Maße, wie man sie in dieser Komplizität gar nicht für möglich halten sollte. Er scheint als Gott-Gott für ein bestimmtes Kriegsblütterium bestimmt zu sein. Wenn man diesen Menschen über politisch-Dino reden hört, dann kommt man aus dem Staunen darüber nicht heraus, wie sich ein Lüdenhorff mit ihm absonieren konnte. So, nach allen unmittelbaren Eindrücken wird man sagen müssen, doch es geht erst so recht drastisch dokumentiert mich, welche politische Künftigkeitsfahrt Lüdenhorff auszeichnet. Aber fehlt im Gerichtshof willst er ihn zu sich konfrontiert mit ihm und oft gegen mich sich dann Hitler zum Mittler von Kriegsgegnern, die Lüdenhorff ihm eingeschlägt hat. Dass dieses Schandfest der Feind Lüdenhorff dem Volke bereitet, mehr keinen Auf nimmer und nimmermehe!

Man hört es auch aus der ganzen Münchener Unterstimme heraus, daß Lüdenhorff phantasiert hat. Nur mit phantasierten Mitteln kann man die Stimmung für ihn aufrechterhalten. Hinter den Machtstränen räumt man sich allerlei Utreiche zu, die man gern offen — denn die Nationalsozialisten reuen sich überall wieder mehr und mehr — nicht auszuwischen weiß.

Die geheimen Verträge

Die Vereinbarungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei — Eine russische Note — Die französische Unterstützung bei der Annexion Bessarabiens durch Rumänien — Ein verdeckter Rückzug Lüdenhorffs

Die geheimen Dokumente

Berlin, 19. März. Zu dem am 25. Januar 1924 veröffentlichten Freundschafts- und Bündnisvertrag zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei werden jetzt die bisher offiziell immer abgelegten Geheimabmachungen bekannt. Es handelt sich um fünf Dokumente. Das erste Dokument ist ein einen Monat vor der vertraglichen Unterzeichnung ausgefertigtes Geheimprotokoll zwischen den beiden Regierungen, worin fälschlich noch auf den kleinen Süßowien zu dem Vertrag gerechnet wird. Das zweite Dokument ist der Kooperationsvertrag, den Frankreich noch seiner Verpflichtung mit Polen am 10. Januar in Belgien dem jugoslawischen Außenminister Ritschitsch vorlegte. Das dritte Dokument ist das Geheimprotokoll, in dem Ritschitsch seine Abmachung formuliert. In dem fünften Dokument wird festgelegt, wieviel die Tschechoslowakei Leben und Blut, Frankreich aber Kredite hergeben soll, damit Frankreich in der Tschechoslowakei eine militärische Basisstruktur hat. Am interessantesten ist das zweite Dokument. Das Dokument lautet:

1. Die Tschechoslowakei tritt bei einem Kriege mit Deutschland mit ihrer gesamten Kriegsmacht auf die Seite Frankreichs und umgekehrt verpflichtet sich Frankreich, bei einem Waffengange der Tschechoslowakei mit Deutschland diesem den Krieg zu erklären.
2. Bei einem Kriege Polens mit Deutschland treten beide Vertragsparteien an die Seite Polens.
3. Vor der Eröffnung von Feindseligkeiten zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien gibt Frankreich die Unterstützung der Tschechoslowakei mit Kriegsmaterial zu erkennen.
4. Beide Vertragsparteien behalten sich bei einem Konflikt Polen-Ungarn neutral.
5. Bei einem Wiederauflieben der Anschlussbewegung in der Bundesrepublik Österreich machen beide Vertragsparteien durch ihren Vertreter bei den Bundesbehörden in Wien auf die Folgen in Form einer Besetzung der Bundesrepublik durch verbündete Truppen aufmerksam.
6. Die Wiederkehr der Habsburger in Ungarn verpflichtet Frankreich zur sofortigen Entzehrung der Kredite.
7. Über den weiteren modus vivendi erlängen sich beide Vertragsparteien.
8. Der Versuch einer Restauration der Hohenzollern in Deutschland oder in einem seiner Länder erfordert sofortigen Krieger Einspruch.
9. Ultimativ können beide Vertragsparteien in solchen Noten weitere Sanktionen im Westen und Südwesten unter Zugriffnahme auf den Versailler Vertrag an. Politische Widerschlüsse Deutschlands bedeuten den casus belli (Kriegsfall).
10. Zu Rußland sind freundliche Verpflichtungen im Einvernehmen anzugeben. Ein Nebenfall Russlands auf Rumänien erfordert die Unterstützung Rumäniens mit Kriegsmaterial.
11. Die Unterstützung Russlands durch Deutschland bei einem Krieg Russland-Polen erfordert die gemeinsame Kriegserklärung beider Vertragsparteien.
12. Unabhängig bleibt die Stellung beider Vertragsparteien in Italien. Die Bestrebungen Italiens zur Erlangung einer Mittelmeerkolonialherrschaft werden von beiden Vertragsparteien bekämpft.

Hilfer war den Nobelpreisträgern als „Trommler“ gut genial. Aber das ist der große Schmerz, der Hitlerbündnis, daß sie jetzt aus so autoritärem Munde hören möchten, daß ihr vergolddeter Gott nicht doch die erste Messe hätte spielen dürfen! Und das ist leichtes Endes auch, wie man aus dem Munde Münchener Intellektueller und Studentischen Kreise hört, der tiefe Vorwurf, den man habe, Losson usw. macht, daß sie Hitler als einen Panikschläger gerade für gut gehalten haben, ihm aber keineswegs eine erste Messe hätten zufallen lassen. Nun darum ist auch Hitler heute glücklich und man muß ihm zugestehen, daß er sich alle Mühe gibt, allen denen, die sein Genie so fröhlich verkannten, gründlich heimzuzahlen.

Poehner

Wer scheitert denn da vorne in so vereinfachtem Feldwebellou? Poehner, Münchener Polizeipräsident, ist's! Eine Niere, wie aus dem Simplissimus-Vorträt herausgeschnitten. Die spieße Rose scheint bis zur Stirn heranzumachen, wenn er poliert und frisch und sich in einer Gesellschaftsaufführung. Der rabiatste Berliner Handlungsspielende würde tödlicher von dieser „Schwanse“ ausgestochen. Er heißt förmlich, um gleich darauf fast weinlich zu heulen! Wie ein Habicht schlägt er auf Pittenger los, als dieser etwas von einer negativen Einstellung Pittingers zum Staat gesprochen hat. Was, ich, Pittinger, neato zum Staat! Und dieser Pittinger, der die negative Einstellung zum Staat so sehr verpönt, hat das Wort gefräsch, daß er das Geschäft des Hochverrats“ schon seit fünf Jahren betreibe. Und er war mit im Bunde derer, die den immer noch unerfindbaren Kapitän Görhardt trotz fleißlicher Verfolgung meistens einen politischen- und militärischen Siegessatz ausspielen, seine Verhaftung nicht nur nicht verhinderten, sondern diesen selben Mann zum Chef der amtlichen bairischen Polizei machten!

Offenbar: Es ist in München zum Davonlaufen!

Der „Saalkauf in München“

Wahrhaftig: Dieses Wort ist im Münchener Gerichtshof gesprochen worden. Es ist kein Deutscher, nicht Saalkauf von Berlin, sondern Saalkauf in München. Die Chiemgauer haben

Donnerstag, 20. März 1924

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung zur Belieferung sowie Erfüllung von Anzeigen-Aufträgen und Zeitung von Schabernerfolg für unbedeutlich und durch einen breiter übermittelten Anzeigen übernehmen wir seine Verantwortung. Unterlongt eingeladene und mit Adport nicht versehene Werbeblätter werden nicht ausgetragen. Sprechstunde der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptrichter: Dr. Alois Albert, Dresden

Frankreichs Heeresstärke

Paris, 19. März. Die Räume beschäftigen sich gestern mit der Frage der allgemeinen Organisation des französischen Heeres. Der Berichterstatter über das Militärgebet Abgeordneter Oberst Fabry erinnert zunächst an die Grundsätze des französischen Militärgesetzes, die im wesentlichen defensiv seien. Viele Franzosen, besonders die Soldaten, hätten vor dem Kriege einen solchen Abschluß, daß die französische Politik nur auf die Sicherstellung der nationalen Verteidigung und auf die Sicherstellung des französischen Rechts und der französischen Ehre eingetragen sein könne. Diese Notwendigkeit entspreche den vier Zielen:

1. das Land gegen jeden Einfall zu schützen;
2. in Kriegszeiten alle Hilfsquellen des Landes für das Heer zu konzentrieren;
3. nicht zuzugeben, daß das französische Gebiet an den Grenzen der Metropole endet, und für die Verteidigung die größtmögliche Zahl von Soldaten zur Verfügung zu halten;
4. endlich vermittelte Allianzen Frankreich den Beistand der größtmöglichen Zahl von Staaten zu sichern.

Das Heer, das Frankreich unterhält, soll nach dem vorliegenden Gesetzmuster in 32 Divisionen eingeteilt sein. Dazu kommen Spezialtruppen, wie Artillerie, Pioniertruppe, Infanterie, Kavallerie und die allgemeine Reserve. Das Heer soll in 18 Armeekorps eingeteilt sein. Sechs Divisionen unter dem Armeekorpsskommandanten werden im Heimatland garnisoniert werden, der Rest wird im Innern Frankreichs auf 18 Armeekorps verteilt.

Oberst Fabry sagt weiter, die Grenzarmee habe den Stand der Metropole einzuhalten, und für die Verteidigung die größtmögliche Zahl von Soldaten zur Verfügung zu halten; dabei ist es wichtig, die Grenzarmee ein weiteres Mal zu verstärken, um Frankreich ein freies Heer zu geben, durch das es in den Stand gesetzt werde, jederzeit eine starke Schlachtfest auf dem rechten Rheinufer herzustellen.

Schluss des Beweisaufnahmeverfahrens im Hitlerprozeß

München, 19. März. Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung erhält General Lüdenhorff das Wort zu einer Gegenklärung gegenüber der von Kardinal Faulhaber dem Gericht übermittelten Erklärung. Er stellt zu den einzelnen Punkten folgendes fest:

1. Es ist eine urtümliche Behauptung, wenn Kardinal Faulhaber zitiert, ich hätte erklärt, daß der Kardinal hinter dem Plan steht, Bayern und Österreich zusammenzuschließen.
2. Der authentische Wortlaut der Rede des Kardinals in Wendick ist trotz verschiedener an den Kardinal herangereichten Vermühlungen in der deutschen Presse nicht veröffentlicht worden. Darum sind Wissenschaftl. und Presse nicht überzeugt, daß das Kardinal Faulhaber selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Nach der Neuerwerbung Staatszeitung hat der Kardinal den Zustandsfall und den deutschen Einmarsch in Polen als Verbrechen verurteilt. Weiter stellt Lüdenhorff fest, daß er an einer Einwirkung auf Herrn v. Kahr in der fraglichen Nacht nicht mehr glaube.
3. Wenn Kardinal Faulhaber anspricht, ich hätte gesagt, ich hätte die Veröffentlichung der Zustands für einen Bürgerrechtsbruch,

es sprägt und die müssen ihr liebes München schließlich doch am besten kennen! . . .

Ein Verteidiger gab dieses Wort von sich! Er hält Pittinger, den Sanitätsrat vor, wie auf den Münchener Platz hin im ganzen Chiemgau beträchtliche Wogen anlaufen, und wie sich wiederum geschwätzige Deutschen zusammenfüßen: Nicht ginge es nun endlich los. Dann seien die Zeitungen, die dann den Anschlag berichtet, auf der Straße verbrannt worden und die Chiemgauer hätten geahnt, von diesem Saalkauf in München hätten sie nur genug, jetzt spielen sie überhaupt nicht mehr mit!

Womit die Chiemgauer ein größeres politisches Verhältnis an den Tag legten, als die Hitler-Lüdenhorff-Märkte-Losson und die ganze Vogaschi zamm.

Das Publikum

Eine nette Mischung. Auch hier lebendige Dokumentierung der berüchtigten politischen Tatsachen, doch das weibliche Geschlecht in der Mehrzahl ist! Von frühesten Denz bis etwas später ist alles vertreten. Zwischen Schnellkarten und Brille gibt man sich den Glücksfall hin. Hitler ist Favorit. Man tut sich an, daß ihm Damen aus Spanien leidende Tücher und Krawatten schicken! Womit die Chiemgauer einen ganz schwungvollen Handel und damit eine sichere und wohlthätige Erbschaft sich gründen kann. Wir würden es Ihnen gönnen. Es wäre jedenfalls ungemeinlich, als mit „gesenktem“ Revolver herumzufuchten.

Das männliche Publikum weilt alle Stände auf. Nationalsozialisten in ihrer Tracht sind ebenso zur Stelle wie Angehörige des Militärs und aller Verhöldände. Mit gierigen, siehenden Blicken verfolgen fanatische Rümpfing die Gang der Verhandlungen, bereit, jede ihrer Rümpfing nur ironisch in Unregelmäßigkeiten bringende Situation entschieden abzumachen. Die Sitzungspolizei ist zwar milder, aber noch nicht festen gerorden. Was man sich in diesem Saalkauf seitens des Publikums herausnimmt, wäre andererseits tatsächlich nicht möglich. Stimmenmäaria ist gar kein Zweifel darüber, daß dieses Publikum zu 90% Prozent der Partei der Hitlergruppe angehört. Es macht aus seiner Sitzung auch gar keinen Hehl und benimmt sich auch danach. Dieser Prozeß ist wirklich zum Davonlaufen!

so muß ich erklären, daß ich davon nichts gesagt habe.
4. Wenn endlich angenommen wird, ich hätte aus dem gleichzeitigen Zusammentreffen des Reichs-Machter-Urgesetzes und der Amerikarede von Kardinal Faulhaber Schluß gezogen, so muß ich das ebenfalls beobachten.

Der Vorsitzende verliest dann eine Stelle aus dem Nachrichtenblatt des Oberkommandos des Heeres über die Versprechungen vom 23. Oktober, nachdem Hitler ausführliche Stellung nimmt. Es folgt ein längeres Verhör Lubendorffs, der von einem Artikel im Heimatland vom 8. November ausgeht, den Lubendorff geschrieben hat. Lubendorff verliest den Artikel und äußert sich über die Entstehungsgeschichte.

Vorsitzender: In diesem Artikel findet sich der Satz: „Die völkische Bewegung führt das Volk durch Kampfgemeinschaft zur völkischen Tatkunst.“ Was haben Sie sich darunter gedacht?

Lubendorff: Dieser der deutschen Kampfgemeinschaft ist nicht, irgend eine Tatkunst ins Leben zu rufen, sondern die deutsche Kampfgemeinschaft ist noch meiner Auffassung die Zusammenfassung aller dieser, die für das höchste, was wir haben, für die Freiheit des Volkes eingerichtet bereit sind.

Der Vorsitzende verliest dann ein Schreiben des Wehrkreiskommandanten, in dem festgestellt wird, daß bei der Besetzung des Wehrkreiskommandanten am 8. November von der Gegenseite lebhaft gefeuert wurde, wodurch zwei Pioniere verwundet wurden. Dann wendet sich der Vorsitzende an Hitler mit der Frage, ob er mit Lubendorff darüber gesprochen habe, welche militärischen Verhältnisse er haben sollte.

Hitler erklärt, mit Lubendorff über konkrete Fragen nicht gesprochen zu haben. Hitler bestätigt, daß Lubendorff die Meinung vertreten habe, daß Kraft bei der Neubildung der Reichsregierung vertreten sein sollte.

Staatsanwalt Thüring: Ich glaube, daß das Gericht genügend darüber unterrichtet ist, daß der Fuchs am 8. November nicht nur außenpolitische, sondern auch innenpolitische Auswicklungen gezeigt hatte.

Hitler: Der Fuchs sollte die ungeheuerlichsten innerpolitischen Wirkungen auslösen. Ein völkisch-nationalistisches Regime hätte die unheilvollsten Wirkungen hervorgerufen, die Deutschland überhaupt erlebt hat. Wenn dies nicht unsere Absicht gewesen wäre, dann hätten wir die Todestreife verhindert.

Vorsitzender: Ich schließe das Wehrkrautnahmeverfahren und möchte anstreben, die Kräfte der Wehrmänner zu befreien. Die Behandlung der Wehrmänner wird darauf in nicht-öffentlicher Sitzung berichten und die Verhandlung um 12.45 Uhr, ohne daß die Oeffentlichkeit wieder hergestellt werden kann, beendet. Nächste öffentliche Sitzung Freitagvormittag.

Urteilsverkündung am 31. März?

München, 19. März. Nach Glücksrunden ist das Urteil im Hitlerprozeß für Montag, den 31. März, zu erwarten, also zum letzten möglichen Termin, da mit dem 1. April die bayerischen Vollgerichte aufgehoben sind.

Berliner Neuisenkurse vom 19. März (amtlich)

mitgeteilt von der Commerz- und Weinbank, A.G., Dresden. Die Neuisenkurse erfolgen zum 4. März ab 100 je 100 Einheiten der amtlichen Abrechnung, angenommen England und Amerika, die mit 1 Pfund Gold, 1 Döller weiter werden, sowie Döller mit 100 neuen Franken und Franken mit 10 Millionen. (Notierungen in Millionen = Goldmark.)

Telegraphische Kurserklärung auf	19. 3.		19. 3.			
	Geld	Brief	Geld	Brief		
Deutschland	2	155.11	168.89	2	155.71	156.49
Frankreich	2	17.95	18.04	2	17.25	17.34
Italien	2	66.86	67.14	2	66.89	67.14
Portugiesen	2	66.83	66.17	2	65.04	65.30
Österreich	2	110.72	111.26	2	110.72	111.19
England	2	10.57	10.83	2	10.57	10.63
Amerika	2	17.76	17.84	2	18.15	18.15
London	2	19.05	19.15	2	18.00	18.09
Deutschland	1	4.19	4.21	1	4.19	4.21
Frankreich	2	21.35	21.45	2	21.05	21.15
Italien	2	72.42	72.70	2	72.67	72.96
Österreich	2	63.12	63.38	2	62.87	62.63
Spanien	3	6.08	6.12	3	6.08	6.12
England	2	12.21	12.29	2	12.21	12.29
Amerika	2	6.56	6.67	2	6.56	6.68
London	2	8.15	8.15	2	8.15	8.15
Deutschland	2	1.00	1.10	2	1.00	1.10
Gold	0.475	0.485	0.485	0.485	0.485	0.485
Deutschland	2	1.775	1.785	3	1.775	1.785
England	2	8.38	8.42	2	8.38	8.42
Amerika	10	12.90	13.04	10	12.90	13.04
London	2	8.65	8.65	2	8.65	8.65
Deutschland	2	1.145	1.175	2	1.145	1.175
London	2	4.86	4.84	2	4.86	4.84
Deutschland	2	2.385	2.415	2	2.385	2.415

Berliner Börse

Kaufhalle in Millionen	19. 3.		19. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Deutschland	19.8	18.9	20.8	20.5
Frankreich	81.6	80	87.5	87.5
England	1.0	1.0	0.8	0.8
Deutschland	11.5	10.75	12.5	12.5
London	31.25	22.5	30.75	22.5
Nord. Amer.	6.75	7	7	7
Deutschland	4.6	4.75	5.75	5.75
London	6.625	6.625	6.625	6.625
Deutschland	10.625	11	12.25	11
Deutschland	10.625	11	12.25	11
Deutschland	11.1	11.1	12.25	12.25
Deutschland	13.375	13.5	14.1	14.1
Deutschland	7	6.625	13.25	14.5
Deutschland	2.4	2.5	2.5	2.5
Deutschland	0.475	0.5	0.475	0.5
Deutschland	64.5	65	65	65
Deutschland	47.75	53.75	49.25	53.75
Deutschland	65	67	65	67
Deutschland	26	34.5	27	34.5
Deutschland	16.5	15.5	17.5	15.5
Deutschland	23	38.25	23	38.25
Deutschland	26.875	23.5	27.5	23.5
Deutschland	26.25	26.25	27	26.25

Witgetest vom Reichsstaatlichen Bankverein, Filiale Dresden.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Luftdruckverteilung: Hoher Druck über 760 mm Mittel-europa, über 765 mm nördlich von Island. Depression unter 760 mm über Finnland mit Aufzehrung begreift. Depression unter 765 mm im Rahmen zwischen Schottland und der norwegischen Küste, Depression unter 755 mm Atlantischer Ozean. Wetterlage: Die Depression, die die Witterung Sachsen in den letzten drei Tagen stark beeinflußt hat, führt sich über Finnland aus; seit heute morgen wird die Witterung Sachsen durch ein schwaches mittel-europäisches Hochgebiet beherrscht, sobald rasche Verdunstung der Witterung und Bewölkungsabnahme eingetreten ist. Neue Störungen nahmen vom Atlantischen Ozean. Sie machen sich bereits durch Bewölkung über dem westlichen Europa bemerkbar. Auch für Deutschland dürfte somit die heitere trockene Witterung nicht von langer Dauer sein. Infolge der unbehinderten Ausstrahlung wird die Temperatur der kommenden Nacht beträchtlich unter dem Gefrierpunkt stehen, wogenfalls tagsüber, da weitere kalte Zustufung abgeschaut wird, die Temperatur milder als in den letzten beiden Tagen sein wird. Vorhersage: Wintereinfall, auch wolkenlos, dann von Westen bei Bewölkungsabnahme (Sonne und Astrostratos — Federwolken und Schleierwolken), leicht dunstig, schwache Luftbewegung, im Laufe des morgigen Tages Temperaturzunahme.

† Die Scheune auf der Wunderschönen Eine recht beachtenswerte Leistung vorbrachte eine Scheune in Westfalen. Es glühte, eine gefallte Scheune mit etwa 100 Zentnern Heu und einem Gesamtgewicht von über 1000 Zentnern auf Rollen dreihundert Meter von der Stelle zu rücken. Man ging mit vier Leuten sechzig auf Werk, und nach drei Tagen stand die Scheune unversehrt am vorgesehenen Standort.

Der Fall Brandt im Zeigner-Prozeß! Der „sitternde und ratlose“ Ministerpräsident a. D.

Leipzig, 19. März. Am gestrigen dritten Tage des Zeigner-Prozesses schickte zunächst der Angeklagte Möbius die Einzelheiten des Falles Brandt. Möbius hatte erfahren, daß der Landwirt Brandt wegen Verleumdung der Getreidehandelsvereinigung eine Gefängnisstrafe erhalten habe. Möbius kam mit Brandt zusammen und sagte ihm, er müsse ein Geheim an das Justizministerium machen; er, Möbius, würde das Geheim dem Minister persönlich übermitteln. Brandt habe ihm dann das Geheim in einem Umschlag überreicht.

Vorsitzender: In dem Umschlag waren doch auch 5000 Mark.

Möbius: Ja, die habe ich aber für mich herausgenommen.

Vorsitzender: Sie haben doch in der vorherigen Untersuchung ausgesagt, der Umschlag sei verschwendet gewesen?

Möbius: Ich sagte auch damals, der Umschlag war offen.

Aber Staatsanwalt Dr. Frieder sagte: Nein, er war zu.

Ich sagte wieder: Er war offen. Frieder sagte: Er war zu. Da sagte ich schließlich: Gut, dann war er zu. Ich habe die 5000 Mark

als Beiseigeld für mich betrachtet. Später traf es Dr. Reigner in Leipzig, und er sagte, es waren bei dem Geheim noch 7000 Mark gewesen.

Die gab er mir, damit ich sie Brandt wieder zustecke. Ich habe sie aber für mich behalten. Dann erschien ich

von Frau Brandt die Gang gab, gab sie ihm zurück. Als er sie

mit der Gang gab, gab ich ganz ratlos Möbius an u. gab zunächst noch, um der peinlichen Szene ein Ende zu machen. Der Vorsitzende hält Dr. Zeigner vor, er habe vor dem Untersuchungsrichter geküßt, das Geld von Brandt zu einer sozialistischen Studentenverbindung vermieden, und die Gang legte jemanden

zu schaffen.

Sie schafft zu: Nur Wiedergabe, du sagst sie darfst sich

schämen, und sie schafft zu: Ich schäme mich nicht.

Der Vorsitzende: Ich sch

Bauer und Arbeiter!

Ein Wort zur Verständigung von J. Hoss, M. d. R.

Die Heberchrist stünde auch lautet: Bauer und Verbraucher, oder noch allgemeiner: Die bürgerliche Bevölkerung und die Anderen. Denn wir reden hier nicht etwa bloß von bestimmten, wirtschaftlichen oder vermeintlichen Gegenseiten der Interessen, sondern von Vertragsnissen und Anschauungsstreifen, die einander entgegenstehen. Darum ist die Frage, deren Lösung wir in diesem Raum immer wieder anzutreben uns verpflichtet fühlen, so umfangreich schwierig. Es handelt sich beiderseits um Vorurteile, die im Laufe der Zeit gewonnenes Wissen geworden sind. Nicht Kriegserfahrungen und Erlebnisse der Nachkriegszeit haben die allenfalls fühlbaren Gegenseite geschaffen. Sie waren längst da. Sie haben in den letzten Jahren nur eine unerhebliche Verstärkung erfahren. Es ist jetzt, daß man ernstlich um dem Rechten sieht.

Unsere Frage hat einen psychologischen Hintergrund. Stadt und Land reisen und stehen sich von altersher. Die Stadt will dem Land imponieren, steht gegenüber der Landbevölkerung formal: Bildung und Kenntnis heraus und malt so von sich ein Bild, auf das die Landbevölkerung sich ihren eigenen Verstand macht hat. Auf diesem allgemeinen Hintergrund spielen manche Figuren Bauer und Arbeiter.

Der Landwirt, im Durchschnitt genommen, hält den städtischen Arbeiter für bovenmäßig, um nicht zu sagen faul und kennt ihn näher insbesondere von den bekannten Verteilungen der letzten Jahre. In der städtischen Arbeiterschaft hingegen hat sich der Gedanke festgesetzt: Ein Bauer müsse eigentlich von Hause aus örtlich und in seinen Lebensformen beschaffen sein. Jedenfalls spüre ich, daß man dem Landwirt einen Lebenshabitus leicht über nimmt, den man anderen Bevölkerungsschichten ganz selbstverständlich einräumt. Von den gegenseitigen Vorwürfen der Geldgier, der Herzlosigkeit und des bodenlosen Leichtsinn wollen wir nicht reden. Auf beiden Seiten wird falsch gesehen. Der städtische Arbeiter arbeitet tatsächlich mehr und lebt örtlicher als der Bauer auf dem Lande weiß und sieht. Der Landmann unterschätzt in seinem Denken auch durchaus die Schattenseite des Arbeiterlebens, gegeben durch das Einerlei der Alltagsarbeit unter beständigem Zwang und Kontrolle. Nur hier und da, wenn der Bauer vom "armen Schein" in der Stadt redet, gibt er zu erkennen, daß er doch etwas davon nachahmt. Der städtische Arbeiterschaft muß dagegen gesagt werden, daß der Bauer den Besitz und den Reichtum nicht hat, den man ihm zuspricht. Genauso so wenig einheitlich und eindeutig, wie die Lage der Arbeiterschaft, so wenig ist sie es in der Landwirtschaft. Man muß also in jedem einzelnen Falle wohl unterscheiden.

Vor dem Kriege wuchste auf dem bürgerlichen Besitz die Last der Hypotheken. Der Bauer mußte steuern und ließ in seiner Wirtschaft immer großes Risiko. Verarbeiten wir ihm nicht, wenn er dabei eine selbständige Haltung wahrte und seine schärfste Arbeit notwendig. In der Kriegszeit hielt sich der landwirtschaftliche Betrieb notwendig. Die bürgerliche Bevölkerung lebte durchschnittlich besser als wie in der Stadt. Sollte sie schlechter leben? In den ersten Jahren der Nachkriegszeit ergaben sich Erleichterungen durch die Umlohnungen und Verabschreibungen infolge der Weltentwertung. Mit Unterschied, auch da wie bei anderen Städten hing es nicht so vom spekulativen Sparsinn als von der tatsächlichen Arbeit. Aber im Ganzen genommen flossen der Landwirtschaft Mittel zu, um ihren Betrieb wieder voll leistungsfähig zu gestalten. Sie hat diese Mittel auch in ausgedehnter Weise dazu verwandt. Wir müssen das offen angesetzen und dürfen uns nicht durch Übertriebungen von Einzelfällen irre machen lassen. Wie lehnen das Märchen von der Arbeiterfeind, ob die dort wirkende Frühjahrsmüse lauft, also auch und gerechtfertigt das Märchen von der bürgerlichen Familie mit den drei Klauereien. Die Hypotheken auf dem Lande konnten abgedeckt werden. Andernfalls auch. Vergessen wir nicht, daß bis Mitte 1922 die volle Landwirtschaft mit ihrem gebundenen Preis auf der Landwirtschaft lag, eine Auslage, die ein Sachverständiger in den Sozialistischen Monarchie ungestrichen der hypothekarischen Instanz der Landwirtschaft vor dem Kriege gleichsetzte. (Vgl. Baade, die deutsche Landwirtschaft nach dem Kriege, Soz. Mon. 1923, 11. Heft.) Die Verläufe im Schleichhandel konnten diesen Ausfall nicht verhindern.

Die eigentliche Gewinnkonjunktur für unsere Landwirtschaft lag zwischen August 1921 und Februar 1923. Sie war also kurz. In dieser Zeit waren die Erleichterungen am süßesten. Die Betriebslage brachte zwar, aber sie war erträglich und der Steuerdruck nicht besonders stark. Trotzdem: keine übertriebene Verteilung. Der landwirtschaftliche Betrieb schuldetfrei, Boden und Vieh in leidlich gutem Zustand, Parvermögen wenig. Mit der Stabilisierung der Markt, schon mit der erstmals 1923 fand diese Entwicklung ein Ende. Die Preisschreibungen zwischen den landwirtschaftlichen Betriebsarten (Düngemittel und Ge-

rütschosten) und den landwirtschaftlichen Produkten gestalteten sich immer ungünstiger. So ist in der Landwirtschaft eine Krise entstanden, die in den letzten Monaten derartige Formen angenommen hat, daß kein Mensch von Verstand sie mehr übersehen kann. Es fehlt an preiswerten Angeboten, die Händler haben kein Geld um zu kaufen, die Ladenpreise in der Stadt stehen zu hoch für die Konsumanten. Die Folge davon ist: der Bauer behält seine Produkte, wird sie nicht los, das Vieh steht auf Kosten, Kaufleute und sonstige Betriebsmittel können nicht entsprechend ausgestattet werden. In diesem ungünstigen Zeitpunkt sehen Sässen ein mit hohen Voranschreibungen, zu denen die Betriebe nicht verhandeln sind. Der Bauer greift in die Subsistenz, wie haben sie bereits gesprochen? Und es aus Kreisen der Arbeiterschaft und des Mittelstandes. Was heißt das? Verschwendungen der landwirtschaftlichen Subsistenz ist ein Volkschaden, ist Verschwendungen von Volkssubstanz. Der Weg ist nicht ganz. Kredite sind nicht da, es fehlt an Kreditgebern, an Geld. Unsere heutige Lage in Deutschland ist eben dadurch gekennzeichnet, daß wie keine oder zu geringe flüssige Kapitalmasse haben, die nur aus Sparpartien kommen können. Die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebs ist heute auf Null gesunken. Das lädt sich zahlenmäßig nachweisen. Damit droht die Krise eine geradezu katastrophale Wendung zu nehmen. Die Fortführung der intensiven Betriebsweise ist in Frage gestellt. Was aber der Bauer dem Boden vorbehält oder wegen Mangels an Mitteln ihm vorbehalten muß, das ist der städtischen Bevölkerung, ist uns allen vornehmlich.

So ist die tatsächliche Lage zurzeit. Die Klagen unserer Landwirte sind berechtigt. Wir müssen sie hören und ernstlichen Willen befinden mitzuhelfen an ihrer Beseitigung.

Es ist zwar nicht leicht, in den Moßen der jüdischen Arbeiterschaft unter den Nachwirkungen der eingeschlagenen Krise Verständnis für die Maßnahmen zu finden, die jetzt notwendig sind. Unmöglich ist es nicht. Man kann in der Stadt so leicht vergessen, wie auf dem Land. Naturgemäß haben sich die Erfahrungen der letzten Jahre in den gereiztesten Gemeinschaften eingetragen, als das in normalem Zeitalter der Fall war. Man ist gereizt haben und darüber. Wir müssen allemal vergessen und uns angewöhnen, nicht mehr zurückzuschauen. Politisch wirtschaftspolitisch — und das ist Landwirtschaftspolitik im eminenten Sinne des Wortes — kann nicht aus der gereizten Empfindung, noch weniger aus irgendeinem Radgefühl heraus gemacht werden. So sprechen wir zu unseren Arbeitern, zu den selben, die bei den Volksabstimmungen 1923 sehr wohl bewußt waren, um was es sich handelt und sich durch kein Schlagwort irre machen ließen.

Nun gilt es eine Formel zu finden für die heutige Sache. Unsere Landwirte müssen rentable Preise haben. Gut. Aber es ist bei der heutigen geschwächten Kaufkraft nicht möglich, über den Preisstand hinauszugehen. Das sollte man wohl bedenken. Wir fühlen zwar, daß die Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger nur auf eine gewisse begrenzte Übergangszeit bei dem heutigen Minimum verbleiben können, wir sehen aber noch keine Sicherheiten zu deren Überwindung. Die Einführung könnte nicht so geöffnet werden, daß sie gegen den deutschen Bauer wirkt. Das kann niemand wollen. Hier liegt die Aufgabe in der Bekämpfung verleugnender Zwischenstellen zu ungünstigen des Konsumen. Wir haben heute noch eine Aufteilung im Zwischenhandel. Es ist unmöglich, die doppelte Angabe von Existenz gegen früher durchzuschleppen bei einem verniedlichten Warengut. Im übrigen würde eine freie Einhandlung nichts nützen, wenn die Importzölle und den Zoll vom Kunde wahrgenommen. Die wirtschaftliche Überwachung der Zwecke und der Kartelle muß verschärft werden. Das steht auch im Interesse der Landwirtschaft. Alles, was dazu dienen kann, den Kredit wieder zu gesunden, dient auch der Landwirtschaft. Ein Hindernis ist der hohe Zinsfuß der Banken, ein Rückstand aus der Inflationszeit. Die Förderung der nationalen Wirtschaft als Programm Punkt findet bis in die Reihen der sozialistischen Arbeiterschaft hinein keine Gegen. Wir wissen, daß Deutschland weit stärker von den Erringen der einheimischen Landwirtschaft leben muß, als man gemeinhin weiß und annimmt. Das wird auf absehbare Zeit so bleiben.

Bauer und Arbeiter sind keine Gegenseite. Sie gehören enger zusammen als man glaubt. Sie leben von einander. Viele unserer städtischen Arbeiter stammen aus dem Ursprung des Bauerntums, vom Land. Warum sind beide Teile nicht näher zusammengekommen? Warum entwenden sie sich im letzten Jahrzehnt auseinander? Die Frage soll hier nicht erschöpft behandelt werden. Nur eine Andeutung möchte ich anbringen. Der Prozeß der gegenseitigen Verstehen und Ausgleich, ja gegenseitige

Förderung will, ist längst eingeleitet. Wenn wir so langsam voran kommen, dann liegt es an Erbungen außerhalb unserer Macht. Ganz unstrittig liegt es auch wohl an der Führung mancher landwirtschaftlicher Organisationen, deren einzelne Vertreter nicht immer die glücklichste politische Orientierung und entsprechende Worte fanden. Aus Nieden dieser und jener herabragenden Vertreterkeiten an der Spitze solcher Organisationen haben wir mitunter Vorwürfe gehört, die auf die Herausarbeitung des Gegenseitens statt der Vereinigung hinzuweisen scheinen. Um mich ganz kurz auszudrücken: Ich sehe nicht ein, warum die länderliche Bevölkerung in einem bewußten Gegensatz zum heutigen Staat und zur heutigen Verfassung hinzugeführt werden soll. Ihre wohlverstandenen Interessen sind nicht identisch mit einer solchen politischen Einstellung. Wo immer sie in Verbrennungen der bürgerlichen Organisationen zutage tritt, wird sie statt im Sinne wachsenden Verständnisses im umgekehrten Sinne. Wer hat ein Interesse daran, daß dem so ist oder daß in diesem Sinne weitergefahren wird? Niemand. Wenn wir zu einem dauerhaften und gesunden Verhältnis zwischen Bauer und Arbeiter, zwischen Stadt und Land gelangen sollen, dann geht es wohl nicht anders, als daß wir uns auf der politischen Linie einigen, die wir die Rennbahnlinie nennen. Und alle führenden Schleier, die immer wieder das wahre Bild vorhüllen, müssen weggezogen werden.

Tagesneuigkeiten

Die Sommerzeit

Berlin, 17. März. Die Einführung der Sommerzeit, die infolge der ablehnenden Haltung des Reichstags in den letzten Jahren nicht mehr zur Durchführung gelangt ist, steht im Augenblick wieder im Vordergrund. Seitens der preußischen Regierung ist man an die Reichsregierung mit der Anregung herangegangen, es solle in diesem Jahre wieder die Sommerzeit eingeführt werden. Die Reichsregierung hat gegenüber der Befreiung der Sommerzeit grundsätzliche Bedenken nicht. Ob es tatsächlich zur Wieder einführung der Sommerzeit kommt, wird, dafür dürfte wesentlich die Stellungnahme des neuen Reichstags von entscheidender Bedeutung sein.

† Einrichtung dreier Mörder. Aus Nürnberg kommt die Meldung: Die Mörder von der Gasmühle, Hausmann, Wiesenthaler und Sehinger, die zwei Nürnberger Handwerker, um sie an einer Zeige zu verbünden, im September des vergangenen Jahres ermordet hatten, sind im Strafvollstreckungsgefängnis erschaffen worden.

† Ein Motorradfahrer überläufer. Auf der Landstraße Hanau-Oßnabrück wurde der auf einem Motorrad fahrende Kunstmaler Hilti Bode aus Oßnabrück von einem Oßnabrücker Automobil überfahren und derart schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

† Ein ehemaliger Bergarbeiter als Vertreter des Königs. Das Mitglied der englischen Labour Partei, James Brown, ein früherer Bergarbeiter, ist Lordoberkommissar der Kirche von Schottland geworden. Jammm, wie er genannt wird, wird damit das Recht haben, 14 Tage lang während der Kirchenvollversammlungen im einstigen Schloss des Stuarts zu wohnen und den König von England bei den Kirchenvollversammlungen zu vertreten.

† Der tödbringende Hahn. In München wurden vor einigen Tagen in einer Wohnung zwei Leichen gefunden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Hahn das Unglück herbeigeschafft hat. In der Wohnung im ersten Stock wurde gefeuert, und der Hahn, der seit einigen Tagen herumläuft, verhinderte das Auftreten des Verbrechers. Eine Feuerzeugflamme aus dem Schachtloch des Ofens kam das Kümmere eintragen und den Tod des beiden Bewohner herbeiführte.

† Mörder im Güterzugwagen. Am letzten Dienstag Mondaus wurde in dem Güterzugwagen 620 auf der Fahrt von Berlin nach Breslau kurz vor Frankfurt a. M. der Güterzugwagen mit Gewalt erbrochen. 25 Pakete wurden ausgerissen und ihres Inhalts beraubt. Am 5. März wiederholte sich der Einbruch in derselben Gegend. Ganz Seufzungen von Dampfmaschinen, Kleidung, Stoffen u. s. w. gingen verloren. Die Täter sind offenbar unter gewerblichen Betriebsläden zu suchen. Die Oberpostdirektion hat auf ihre Entgegennahme und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine hohe Belohnung ausgeschrieben. Nachgelöschen haben sie in dem Wagen ein paar Stück abgetragene, ungleiche Schnürstiefel. Der rechte ist zwei Centimeter kleiner als der linke, fehlt gelb gewebt und jetzt geschnürt. Ferner liegen sie eine abgetragene blaue Schirmmütze mit Sturmband zurück, die mit einem Unter- und rechts und links davon mit Eisenstahl verstiftet ist. Auf der Strecke fand der bahnamtliche Güterschiff, einen Postkasten, der noch einige geräumte Sachen enthielt. Mitteilungen an die Kriminalpolizeidirektion im Berliner Polizeipräsidium.

† Eine verblüffendwolle Telegrammverstellung. Der Hänsler Georg Niedl in Schönwald i. B. erhält dieser Tage aus

Die Spur des Dschingis Khan

Von Hans Dominik.

Copyright by August Scherl G. m. b. H. 1923, Berlin-Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

(81. Fortsetzung.)

"Ich werde mit Ihnen reden. Wie steht's mit der schwäbischen Universität? Ihre Organisation ist die beste. Ihr Beispiel würde große Wirkung haben."

"Die jungen Höhlebäume müßten sich bei zweitmäßiger Verhandlung wohl gebrauchen lassen... Ein geschickter hinterlistiger Streit mit den weisen Studenten... Gut ausgewählt und leicht breitgetreten... Alles im richtigen Moment... Das würde genügen."

"All right! Die Arbeit in Freiheit lege ich in Ihre Hände." Der andere schwieg. Aber seine Augen blinzelten begehrlich nach der Stelle, an der sich Collin Cameron's Brusttasche befand, und seine Miene sprachen eine bereite Sprache. Collin Cameron riß ein Schießbuch heraus und reichte es seinem Gegenüber.

"Wie hoch?"

"In jeder Höhe!"

Das Grinsen auf den Lippen des anderen verbreiterte sich. Seine Finger umklammerten das Buch, und im Nu war es verschwunden.

"Ich fahre heute nach Louisiana, um dort weiter zu arbeiten. Meine Adresse kennen Sie."

Ein Blick des anderen. Noch einmal riss Collin Cameron einen Blick auf den Raum und seine trümmerten Insassen gleiten. Dann schritt er mit seinem Partner dem Ausgang zu. Ihre Schritte verklagten auf dem Flur.

Gähnlich blieb Collin Cameron stehen und lächelte leise wieder dem eben verlassenen Gemäche zu. Mit unendlicher Voricht schob er den Vorhang um wenige Millimeter zur Seite, daß sein Auge eben den Raum überblicken konnte. Alles war noch genau so, wie er es verlassen hatte. Als er sich umdrehte, stand der gelbe Wirt lächelnd vor ihm.

"Alles in Ordnung, Mr. Cameron. Die Toten auf dem Kirchhof haben keine tauberen Ohren, als meine Gäste."

Während Collin Cameron dem Ausgang zuschritt, lehnte der Wirt in das Sessel zurück. Sein Auge blieb an einem weißen Haken, der in diesem Schloß der Wand zugeklebt dalag.

"Du Sohn eines Schafstal... Deluthethaben hat Tschung zu einer böse Stunde gehabt. Du bist ja leider von meinen Stammvätern... für dich ich verbürgt habe... Du sollst es mir bezahlen."

Unhörbar schlich er auf seinen Halsboden auf den Schloß zu. Weitwinklig glitt seine Hände über die Kleidung des Wallenden und tasteten nach der Gegenb. der Kleidung.

Bon einem Faustschlag getroffen flog er bis in die Mitte des Raumes zurück.

"Du Sohn einer gelben Hündin, bezahlst bist du schon im voraus!"

Es war Wellington Fox, der bei diesen Worten von dem Thron aufsprang. Doch bevor der Richterhatter der Chicago-Kreis den Ausgang erreichen konnte, hatte sich der Wirt schon wieder aufgerichtet. Ein Tisch flog Wellington Fox empfindlich gegen das Schienbein. Schon war der Wirt draußen und ließ einen gelben Wurf entrollen.

Wellington Fox stürzte ihm nach. Aber es war nicht der Gang nach der vorderen Treppe, sondern ein anderer, ein viel längerer und windiger Gang, in den er geriet und durch den er bis auf den Hof gelangte. Hier sah er sich plötzlich von allen Seiten umringt.

Wellington Fox war gut gebaut und gut trainiert. Nach rechts und links riss er solche Faustschläge aus, brachte hier und dort einen Meisterschlag des Schlußschlags zur Anwendung und bahnte sich über traumelnde und schwürende gelbe Körper seinen Weg.

Aber er war in einer Falle. Die Tür zum Vorderhaus war verschlossen. Eine Möglichkeit, sie aufzubrechen, nicht vorhanden. Von allen Seiten schlossen siele den Wände den Hof ein.

Vor einer Stelle führte an der Wand des Rathauses eine schmale Stiege empor. Er stürzte sie hinunter und landete atemlos auf dem steilen Dach des Rathauses. Chinesische Wäscher betrieben hier ihr Gewerbe.

Ausgezogene Leinen... mit Wäschestücken behängt...

allerlei Hüter und Bottiche.

Einen Augenblick blieb er schauend stehen und blickte sich orientierend um. Der Kublik eines gelben Kopfes, der sich über die Dachfläche hob, mahnte ihn an seine Gegner. Vor einem plötzlichen Angriff hustete sich zurück zurücks. Aber ein Blick über den Dachrand belebte Wellington Fox, daß die Stiege hinauf zum Dach bereits dicht mit Gelben besetzt war.

Schnell sah er sich nach einer geeigneten Waffe um. Sein Blick fiel auf einen zur Hälfte mit Wasser gefüllten Bottich.

In der nächsten Sekunde hatte er jenseits einer Thermometerbrücke herausgerissen und in den Bottich ausgeschüttet. So schnell wie möglich geriet er den Bottich über das Dach bis zur Stiege hin. Schon liegen gewaltige Dampfwolken aus dem Bottich, schon traten einige Siedende Wasser seine Hände und verunreinigten an den Treppenstufen grobe Brandblätter.

Dann war es geplatzt... Der Inhalt des Bottichs über die Stiege hinabgegossen.

Ein Scheit des Entzündens... ein tierisches Brüllen... vermischt mit dem Wimmern Sterbender... belebte ihn, wie das Dynotherm gewirkt hatte. Schon war der ganze Dachraum in seinem Tiefe ein einziger wogendes Dampfmeer, in dem sich nichts mehr erkennen ließ. Schon strömten die Dampfwolken weiter empor zur doppelten und dreifachen Höhe des Hauses, während dort unten das leise Wimmern erstarb. Schon mischte sich brenzlicher Qualm in den Wasserdampf. Schon zuckte es

heftig aus den wogenden und wellenden weißgrauen Massen. Das Haus, auf dessen Dach Wellington Fox stand, war nicht allzu hoch. Mit schnellen Griffen hatte er die Wänden geholt und um einen Posten an der Vorderseite des Hauses geschlungen. Schnell glitt er an ihr auf die Straße hinab.

Er sah sich um. Ein kleiner, ihm unbekannter Seitenpächter. Auf Geratenwohl lief er darin entlang und erreichte die Hauptstraße. Noch eiden Bild rückwärts. Heuerlohe schlug zum Himmel, wo das Techans gestanden hatte.

Damlang glitt das Schiff Hienbrandts ausländisch der Mündung des Ili zu. Schon zogen sich die mächtigen Schiffsriffe zu beiden Seiten des Stromes weit aneinander, und unmerklich verzerrten sich die Wellen des Ili mit den Wellen des Balkans.

Kreisend stiegen ganze Schwärme von Wasservögeln empor, die der Kurs des Schiffes in ihrer Abendruhe förderte. So flimmerte das hellen Gefieder der tausend und abtausend Vogel in den Straßen der sinkenden Sonne. Wie bläuer grauer Dunst standen Myriaden von Mücken schwärmen dazwischen und drohten die Sonne zu verbuntern.

Georg Hienbrandt streckte die Hand nach einem

Dresden

Dresdner Richtzahlen

Die Dresdner Richtzahlen der Lebenshaltungskosten berechnen sich laut Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden nach dem Preisstand vom 17. März 1924 auf das 975milliardenjahr der Vorkriegszeit, das sind 0,3 v. H. weniger als in der Vorwoche, wo das 975milliardenjahr erreicht wurde. Ohne Einrechnung der Beliebtheit ist die Mächtigkeit seit der Vorwoche vom 912milliardenjahr auf das 900milliardenjahr oder um 1 v. H. gesunken.

: Vereinigung katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung, Dresden, Donnerstag, den 20. März, 10 Uhr nachmittags im Sidonienheim, Porzellansstraße 12, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Regelung der Vertreterbefugnisse des Vorstandes.

: Dresden. Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltet am 23., 24. und 25. März einen großen "Theaterabend" im Katholischen Gesellenhaus. Näheres erschließt aus dem Inserat. Alle Mitglieder und deren weite Angehörige, alle Schuhmitglieder und Freunde und Förderer des Gesellenvereins, sowie werde Gäste sind dazu herzlich eingeladen. Wegen der großen Aufmerksamkeit wird gebeten, nach Möglichkeit die zweite und dritte Aufführung zu besuchen.

: Schuhstier. Elternrat und Lehrerschaft der 7. katholischen Volksschule, Schießgasse 20, veranstalten diesmal wieder eine Schulabschlussfeier, bestehend aus feierlichen und musikalischen Darbietungen. Der Kleindrag ist zum ersten armes Elternkommunikanten im Bereich der Hof- und Provinzschule bestimmt. Eintritt frei. Saal geheizt. Freitag, den 21. März, abends 7 Uhr, findet im Katholischen Gesellenhaus, Mühlstraße 4, die Aufführung statt. Alle Freunde der christlichen Schule, insbesondere alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der 7. katholischen Volksschule sind herzlich eingeladen.

: Tagung des Arbeitgeberverbandes des Dresdner Großhandels. Der Arbeitgeberverband des Dresdner Großhandels e. V. findet am 14. März hier eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Symbolus Dr. Einzel und sprach über die Verbandsanträge und die Tarifpolitik des Arbeitgeberverbands. Die bisherigen für das Arbeitgeberverband besonders drückenden Bestimmungen des Manufakturvertrags fielen zum Teil durch den leichten Schiedsgericht gemildert worden, entwischen jedoch in verschiedener Hinsicht noch keineswegs den durchaus berechtigten Forderungen des Arbeitgeberverbandes. Aus diesen Gründen lehnte die Versammlung auf Antrag des Vorstandes den ergangenen Schiedsgericht ab.

: Angestellte der Dresdner Metallindustrie. Mit dem Verband der Metallindustriellen und dem Arbeitgeberverband, Sächs. Dresden, der Metallindustriellen, sowie andererseits dem Deutschen nationalen Handlungsgesellschafts-Verband, dem Verband der weiblichen Handels- und Konsumentinnen, dem Deutschen Werkmeister-Bund und dem Verband deutschen Techniker, Grüppen Dresden, ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem die regelmäßige Arbeitszeit 48 Stunden pro Woche beträgt und eine Mehrarbeit bis zu 5 Stunden pro Woche ohne besondere Vergütung möglich ist. Die Gehälter bleiben auf der jetzigen Höhe bestehen, die mit dem Verband der Metallindustriellen im Dezember vorliegen Tages vereinbart worden sind. Die Anzahlungen erfolgten: am 18. März das volle Mindestlohn, am 22. März das Weitgehalt, am 26. Mai das Weitgehalt mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund und dem Gewerkschaftsbund der Angestellten konnte eine Eingliederung nicht erfolgen. Für die Mitglieder dieser Organisationen besteht ein tarifsofer Ausland; sonst bleien Mitgliedern dieselben Beziehungen gewahrt werden, wobei sie nur unter Vorbehalt zur Auszahlung gebracht.

: Wohltätigkeitsveranstaltung der Reichswehr. Im hiesigen Rompe gegen die Not hat unsere Reichswehr einen Namen! Der Wohlstandspakt auch die getrige großzügige Versorgung im großen Saal des Ausstellungspalastes, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das glücklich gewählte militärische Programm bestand in schnellstem Aufmachen die 10. Pausillen des Dresden Infanterie-Regiments, des 1. und 8. Bataillons 10. (Sächs.) Infanterie-Regiments, des 4. Artillerie-Regiments, der 4. (Sächs.) Nachrichten-Abteilung, des 12. (Sächs.) Artillerie-Regiments, der 4. Infanterie-Abteilung, dazu ein Hornbläser des 1. Jäger-Bataillons und ein Spielmannszug des 8. Bataillons 10. Infanterie-Regiments. Das Zusammenwirken so heterogener Truppenteile war glänzend. Besonders die Parademarsche sämtlicher teilnehmender Dresden Truppenteile lösten eine wohmütige Erinnerung aus an die Romantik und den alten guten Kern und Schnell unserer früheren Heimatstadt. Die Bildstelle der 4. Division zeigte verschiedene Schilder und Bilder, u. a. vom Einsatz der Reichswehr in Dresden und von der Reichswehr in Südwüste. Schonend lehrte darüber noch viel dazu beitragen, die Art der Wohltätigkeit und zugleich unsere Reichswehr populär zu machen. Der Sachliche Aufmarsch mit Marschmusik und Getönen beschloß den in allen Teilen gelungenen Abend, der übrigens am heutigen Donnerstag, den 20. wiederholte wird.

: Dresdner Vogelwiese. Die Jubiliegere Vogelschäfchen-Gesellschaft beschloß in ihrer Hauptversammlung, die Dresdner Vogelwiese in der Zeit vom 5.—18. Juli in allgemeinbekannter Weise abzuhalten. Es sollen die Seminarien wieder aufgenommen werden, zur Ausstellung und Veredelung des Vogelschäfes weitere Kreise, von denen positive Mitarbeit erwartet und geleistet werden kann, heranziehen.

Theater und Musik

Staatsoper. Ein Ereignis hatte das vorige Jahr bei Oper nicht gebracht. In einem Rückblick auf die Oper 1923 läuft man die Erfüllungen noch ans. Es bleibt also bei Hoffnungen. Was brachte das neue Jahr? Eine Wiederbelebung der "Margaretha" und des "Eugenio". Denn noch Neuinförderung und Neuinförderung der letzten Oper stand es nicht zu einer Tat. Es blieb eben auch nur eine Wiederbelebung in den Spielplan. Noch dazu mit einer unzähligen Verlängerung der Aufführungsdauer. Und nun kam Pfingstwochen "Palestrina" wieder zu uns. Man hatte am Sonntag das Gefühl, als ob die Ausgrabung wohl ein Alt der Römer sei, aber das die Lebensstufe dieser Oper doch gezeigt sind. Pfingstwoche gibt sich in dem Werke viel zu sehr der Breite hin. Man wird der anbauenden Kirchenchor und breiten Palme mühig und übermüdet. Die musikalische Linie schlägt sich mühsam weiter. Es ist eine erfüllte und erfüllte Gedankenarbeit. Das Herz schwelt. Dazu sind die Blumenvorhänge auch viel zu wenig Anteil zu erwerben. Die endlosen musikalischen Monologe erzeugen mit der Zeit Langeweile. Der tragische Ausgang des zweiten Aktes kann infolgedessen nicht über den Eindruck hinwegwirken, daß er nur erkannt ist, um endlich nach beliebtheit dreieinhalb Stunden einmal einen Knallstief in die Oper zu bringen. Die Handlung mag in ihrer Idee ganz groß erachtet sein, läßt zuletzt auch in den musikalischen Teilen des Lebensbekenntnis und des Pfingstwands Tonsetzer. Alles das steht außer allem Zweck. Aber es fehlt die fortreihende Kraft, die scheinbare Lust, die bildhafte Erfindung. Die Notwendigkeit, anders vergebens Opern wieder zum Leben zu bringen, ist vielleicht deingendes als es bei "Palestrina" der Fall ist. — Edle gehören in unserer Staatsoper nun auch Sein und Tun. Und so fanden Karl Erb ("Palestrina") aus München, Karl Armstark (Borromeo) aus Berlin und Hans Bergmann (Deutsches Nationaltheater) als Morone und legten ihre Kräfte für diese Oper ein. Preis für sich verstand es ausgeszeichnet, die Kapelle in vollem Glanz leuchtete zu lassen. Das er sich für Hans Erb mit ganzem Presti einsetzt, ist gewiß hoch anzuerkennen. Trotz allem fragt es sich, ob es einen genügend starken Mittelpunkt für den "Palestrina" gibt. — ist —

: Schauspielhaus. 2. Morgenfeier: Mozart. Mozart war Tondichter. Nicht "Kleinigkeit" steht man doch beinahe überzeugen zu haben. Worin bestand das musikalische Bild Mozarts? Wie Bilder, eine Zugabe und ein Trio sitz Klavier, Klarinette und Viola. Das also war des Pudels Kneul. Schrieb nicht Mozart eine fast ungeheuerliche Anzahl von Werken? Man sieht über 800. ... In den Sinfoniekonzerten röhmt sich Busch den unerwähnlichen Geist der Zugabe und neuerzeitlicher musikalischer Ausdrucksweise. Hier ist ein Lied an der gemischten Klafe der Humboldtakademie im Pfingstzimmersaal Jungen und Mädchen sich ausziehen und mit Badetüchern bezogen. Pudelstümme bekleidet lassen. Dann hat er die Kinder auf den Schulhof geführt und dort bei einer Temperatur von 6 Grad Kälte Bewegungsspiele mit ihnen getrieben. Was bedeutet der Rat zu tun, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern?

: Chemnitz, 19. März. (Neuzzeitliche Erinnerungen an der Schule.) Im Stadtverordnetenkollegium brachte die Deutsche Volkspartei folgende Anfrage ein, die auf die Zustände in den hiesigen Schulen ein beziehendes Licht wirft: „Glaubwürdigen Berichten folge ich ein Lehrer an der gemischten Klafe der Humboldtakademie im Pfingstzimmersaal Jungen und Mädchen sich ausziehen und mit Badetüchern bezogen. Pudelstümme bekleidet lassen. Dann hat er die Kinder auf den Schulhof geführt und dort bei einer Temperatur von 6 Grad Kälte Bewegungsspiele mit ihnen getrieben. Was bedeutet der Rat zu tun, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern?“

: Chemnitz, 19. März. (Aufnahmen zwischen Deutschen, Böhmischem und Tschechischen.) Nach Schluss einer Versammlung des Deutschen Schulvereins kam es auf der Straße zwischen Versammlungsteilnehmern und etwa 200 aus Oelsnitz herangezogenen Kommunisten zu einer Schlägerei. Die Polizei griff ein und verhaftete 5 Personen, von denen 4 bewaffnet waren.

: Leibniz i. E., 19. März. (Gründungsfest.) Am Sonntag wurde auf dem Schäfer-Vereinigtfeld am Bülow unter Tausch ein Kreuz umgebaut. Während des Tausch ging plötzlich das Kreuz nieder und riss die vier am Baum beschäftigten Bergleute mit sich. Ein 30jähriger Bimmerling kam unter das Kreuz zu liegen und war sofort tot. Einem anderen wurde ein

Schädelbruch. 2. Morgenfeier: Mozart. Mozart war Tondichter. Nicht "Kleinigkeit" steht man doch beinahe überzeugen zu haben. Worin bestand das musikalische Bild Mozarts? Wie Bilder, eine Zugabe und ein Trio sitz Klavier, Klarinette und Viola. Das also war des Pudels Kneul. Schrieb nicht Mozart eine fast ungeheuerliche Anzahl von Werken? Man sieht über 800. ... In den Sinfoniekonzerten röhmt sich Busch den unerwähnlichen Geist der Zugabe und neuerzeitlicher musikalischer Ausdrucksweise. Hier ist ein Lied an der gemischten Klafe der Humboldtakademie im Pfingstzimmersaal Jungen und Mädchen sich ausziehen und mit Badetüchern bezogen. Pudelstümme bekleidet lassen. Dann hat er die Kinder auf den Schulhof geführt und dort bei einer Temperatur von 6 Grad Kälte Bewegungsspiele mit ihnen getrieben. Was bedeutet der Rat zu tun, um die Wiederholung derartiger Vorkommnisse zu verhindern?

Musigaben und Lebensereignisse. ... So bleibt nur der Wunsch, daß man einen Komponisten vorwiegend musikalisch und in geistiger Weise erläutern literarisch lernen lernt. Denn den meisten Besuchern sind eben die Musikhilfen dieser Männer nicht so geläufig! ...

: Meissner Theater. Es geht also in der Oper auch ganz auf ohne Posa und Posaidentitäten. So geschehen in den Münchnerischen Posse "Er und seine Schwester". Die Handlung zieht leicht dahin und hat als Posaidentität einen gefunden Humor mit den Worten: "Doch wir wollen diese nette Posse nicht um die Spannung bringen. Die Besucher haben sonst keine Unterhaltung mehr." Es wäre schön, wenn um Georg Wörterle's Rolle halber, der als Posaident eine einzige Art ist. Auf seinen Schultern ruht die ganze Posse, und er trägt sie selbst Leben und Heiterkeit hinein, daß man sich föhllich unterhalten kann. Gute Musiker waren Dora Haagen, sowie Steinbrecher, Berger, Mätzig und Janina. Kapellmeister Kunz-Krause amtierte als umstößlicher, stotternder musikalischer Posa. Also, es gibt schon noch Bühnenweise mit "überreinem" Humor! ...

: Am letzten Vollstinkonzertere hörten wir eine sehr schöne Wiedergabe der 4. Sinfonie von Bruckner. Professor Macael hatte sich der "Romantischen" mit viel Liebe angenommen, und so hinterließ das Werk einen tiefen Eindruck. Charlotte Cierad sang vier Schubertlieder mit Orchesterbegleitung. Auch diesmal konnte man sich an der Stimmenpracht dieser geschätzten Künstler erfreuen und muß nur bedauern, daß sie an ihrer eigentlichen Wirkungsstätte so wenig Verwendung finden. — ist —

: Vereinshaus. Nun ist d'Albert Koch noch gekommen, einer der letzten aus der "alten, großen" Schule. Soll man ihm noch Lobeshude widmen? Das hätte "allen noch Alben tragen". Er ist der Pianist, der nach den ersten Augenblicken bis zum Schlusse gewaltig mit fortreicht. Eine Utrekt steht in dem Künstler, ein Temperament sondergleichen! Nahe Bach, Beethoven, Chopin und Schumann brachte er diesmal auch Mendelssohn. Ein d'Albert-Konzert abend bleibt eben ein Sonderereignis im Konzerthaus! — ist —

Vereinsveranstaltungen

Dresden. Biechen. 25. jähr. Gründungsfest des Reichs Kirchenchores "Canticum". Mittwoch, 19. März. (Wiederungstag) fröhlich 8 Uhr Hochamt, Sonntag, 28. März, 8 Uhr, gemeinsam hl. Kommunion, 10 Uhr: feierliches Lesenamt mit Predigt, 6 Uhr nachm.: Kirch. Festfeier in der St. Petruskirche.

Dresden. Vereinigung katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung. Donnerstag, den 20. März, abends 1/2 Uhr im Sidonienheim, Porzellansstraße 12. Mitglieder-Versammlung.

Dresden. Katholischer Deutscher Frauenbund. Freitag, den 21. März, abends 8 Uhr im Gesellenzimmer des Gesellenhauses, Mühlstraße 4, Versammlung.

Böhm. Jungfrauen-Verein und Mar. Kongregation. Mittwoch, 26. März, 8 Uhr, Mutterabend.

(Siehe Inserate!)

Leipzig

: Lebensüberdruck. Die 37 Jahre alte Frau Margarete W., die bereits vier mal verheiratet hat, ihrem Leben ein Ende zu machen, vergiftete sich in ihrer Wohnung in der Weizener Straße zum fünften Male mit Leuchtgas. Nach viertmal wurde sie noch rechtzeitig aufgefunden und ins Leben zurückgezogen. Die Unglücksliste ist seit Jahren nevernabeln.

Aus Sachsen

Steiner Rückgang der Arbeitslosigkeit

Abgesehen von Leipzig, wobei die Erwerbslosenziffer in dieser Berichtswoche gestiegen ist, weil nach Beendigung der Messe die dazugehörige Anzahl nötig gewordenen Hilfskräfte im Arbeitsmarkt wieder als Arbeitslose aufgetreten sind, ist festgestellt, daß die Zahl der Erwerbslosen im Freistaat Sachsen allerorts im letzten Rückgang begriffen ist. Besonders rege war in dieser Woche die Vermittlung weiblicher Personen. Aber auch für die ungeliebten Arbeitskräfte besteht sich die Lage insofern, als der Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen bestimmt die Anzahl der Arbeitslosen.

Erweiterte Maßnahmen Sonntagsabfahrkarten

Dresden, 19. März. Das Reichsverkehrsministerium hat eine wesentliche Erweiterung der bisher nur in beschränktem Umfang zugelassenen Einrichtung der Sonntagsabfahrkarten genehmigt. Hierauf werden demnächst auch in Bereiche der Reichsbahnabteilung Dresden Sonntagsabfahrkarten im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten überall dort eingeführt werden, wo ein Sonntagsverkehr in beschleunigtem Rhythmus bereits besteht und ein vorhandenes Bedürfnis die Auslegung besonderer Sonntagskarten rechtfertigt. Dabei wird nicht nur das Scholumbedürfnis der großstädtischen Bevölkerung berücksichtigt werden, sondern auch das Bildungsbedürfnis der Einwohner kleinerer Ortschaften durch billigere Fahrtgelegenheit nach einer günstig gelegenen Großstadt und Kulturstadt. Die Reichsbahnabteilung Dresden hat umfangreiche Erhebungen über die Bedürfnisse des Sonntagsabfahrkarten ange stellt und für mehr als 800 neue Verbindungen in Sachsen Sonntagsabfahrkarten in Deutschland gegeben. Es ist zu erwarten, daß durch die neue Einrichtung, ob sofort nach Beendigung des Fahrkartendurchschnitts voraussichtlich bereits mit dem ersten Aprilsonntag in Kraft treten wird, den Wünschen nach verbessrigtem Sonntagsverkehr überall Rechnung getragen wird.

Sächsische Richtzahlen

Nach den Preisfeststellungen vom 17. März 1924 sind vom Statistischen Landesamt folgende Richtzahlen der Lebenshaltungskosten berechnet worden: Gesamtrichtziffer 1,077 Billionen Gefamtrichtziffer ohne Bevölkerung 1,024 Billionen. Am 10. März 1924 betrug die Gesamtrichtziffer mit Bevölkerungskosten 1,077 Billionen und ohne Bevölkerungskosten 1,025 Billionen. Von 10. bis 17. März 1924 sind mittele die Preise der bei der Deutungshilfe berücksichtigten Güter um 0,01 bzw. 0,10 v. H. gesunken.

Am abgelaufenen. An seinem Auftreten wird gesiebt. Die beiden anderen Bergleute kamen mit leichteren Verletzungen davon.

() Pegau, 19. März. (Verbrum in ein Rathaus.) Einbrecher schlichen sich nachts in die Gangräume des Rathauses, raubten dort 439 Mark Geld und stahlen aus dem Polizeizimmer zwei Waffen mit Munition.

() Plauen, 19. März. (Deutscher Tag.) Das Ausfall des hier veranstalteten Deutschen Tages hatte sich gestern eine gewisse Menschenmenge auch von außerhalb eingefunden. Bis spät in die Abendstunden wogen die Menschenmassen auf den Straßen. Die drei Versammlungsräume wurden wegen Überfüllung vollständig gesperrt. Schon vormittags vor Beginn der Blasmusik hatten sich viele Anhänger der Kommunisten und Sozialdemokraten in geschlossenen Bädern durch die Stadt begeben. Schließlich mußte die Polizei einschreiten, wobei es zu Zusammenstößen kam. Auch einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

() Thum, 19. März. (Mordunfall.) Auf dem Hinweg von

Wierbach benötigte die Ehefrau eines kleinen Beamten mit ihren zwei Kindern einen Radfahrrad und verlor wahrscheinlich infolge der Glätte die Kontrolle über diesen. Der Sohn stieß mit voller Gewalt an einen Baum. Die zehnjährige Tochter erlitt sehr schwere Kopfverletzungen, während die Frau und der Sohn mit leichteren Verletzungen davontaten.

Zentrumspartheidtag

Der diesjährige ordentliche Parteidag findet nicht wie bereits gewohnt am Palmsonntag, den 18. April, sondern bereits am

Passionssonntag, den 6. April

in Dresden statt. Die frühzeitiges Verlegung ist aus dringenden Gründen erfolgt und die Zustimmung von verschiedenen Ortsgruppen hierzu liegt bereits vor. Die einzelnen Ortsgruppen werden gebeten, rechtzeitig ihre Versammlungen abzuhalten und den Parteidag mit Delegierten zu besetzen. Die Tagung beginnt vormittags Punkt 11 Uhr. Das Versammlungskloster wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Am Sonnabend, den 5. April, findet in Dresden abends Punkt 8 Uhr eine Sitzung des Geschäftsführers des Zentrumsvereins statt. Alle Mitglieder werden gebeten unbedingt zu erscheinen. Auch für diese Sitzung wird das Versammlungskloster noch näher bekanntgegeben.

Emil Hanisch, Landesvorsitzender.

Schlagswalde. Der hiesige Zentrumswahlverein hielt am Sonnabend im kleinen Saal des Gasthofes zur Weintraube eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Tagung bekräftigte sich mit der gegenwärtigen kritischen Lage im Oste und der Stellungnahme der Zentrumsmitglieder zu den neu gegründeten christlich-sozialen Volksgemeinschaften. Ferner wurden an Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Neuwahlen getötigt.

Herr Walter Krebschmer verzog in längeren mit großem Beifall aufgenommenen Aufführungen den Standpunkt, daß die Zentrumspartei, die sich doch in allen kulturpolitischen Fragen mit aller Energie für die katholische Kirche, die katholische Schule eingesetzt habe, auch weiterhin das Ziel und die Partei unserer Gemeinde bleiben müsse. Unter großem Beifall erklärte er, daß er und seine geistlichen Mitarbeiter immer Freude der Zentrumspartei gehalten hätten und auch weiterhin in dieser die beste Vertretung in Angelegenheiten der katholischen Kirche erhofften.

In der weiteren Debatte, an der sich Herr Kaufmann Niesel, Herr Stadtvorsteher Berger und Herr Stadtvorsteher Großeck beteiligten, wurde immer wieder betont, daß auch weiterhin im Sinne des bewährten Zentrumsprinzip am 6. April fortgearbeitet werden soll.

Die darauf folgende Eröffnung ergab die Wahl des Herrn Kaufmann Carl Swoboda zum ersten Vorsitzenden, des Herrn Peter Pöttlinger zum ersten Schriftführer, des Fräulein Schröder, 2. Schriftführer, des Herrn Lehrer Gräfe zum Kassier, des Herrn Josef Watzchner und des Herrn Ströhbeck zu Kassenrevisoren. Die Herren Pötzschauer, Wedel und Stadtvorsteher Berger blieben als 2. bzw. 3. Vorsitzende im Amt. Nach verschiedenen ant

Die Scholle

Roman von Georg Julius Petersen.

(Nachdruck verboten.)

(60. Fortsetzung.)

Er sah, daß ihre Augen umsonst waren, und nun war er der höchste Zeit.

„Ich habe dir noch etwas anderes mitzuteilen, Franz.“ sagte die junge Frau nach einer langen Pause.

Er sah sie rasch an.

„Gutes oder Schlimmes?“

„Aus dem Schlafmutter ist etwas Gutes geworden.“ Und sie berichtete eingehend den schweren Konflikt des Bruders mit dem Majoratsherren; Pranger hörte betroffen zu.

„Ich wollte es dir immer schreiben“, beendete sie ihren Bericht, „aber ich wußte ja, daß die Angelegenheit dich noch nachträglich unruhig machen würde, nachdem du einmal der Vermutung Ausdruck gegeben hast, daß Graf Adolf noch schwerer konflikt nach sich ziehen würde. Ich möchte alles von dir fernhalten, was unerfreulich ist.“

Er sah ihr voll Dankbarkeit in die Augen.

„Über derartiges nicht, hört du, Wünschen? Das will, das muß ich wissen. Du weißt ja, wie sehr ich an der Stätte deiner Heimat hänge; verlierst du sie, verlierst ich sie auch. — Über habe ich es mir doch gedacht!“ rief er dann. „Wenn ich ganz ehrlich sein soll: An einer endgültigen Beilegung der Angelegenheit glaube ich noch nicht. Es werden sich immer Meinungsverschiedenheiten ergeben, zumal wenn man sie sucht und der junge Graf macht mir nicht den Eindruck, als ob er diese offensichtliche Niederlage dauernd ungestraft lassen werde.“

Über Christian äußerte sich Pranger mit rücksichtslosen Worten des Lobes.

„Aber sage mir eins: Wird Margarethe nicht ein schweres Los ziehen?“

„Sie liebt Christian.“ sagte sie dann, und es klang so, als wollte sie damit ausdrücken: Liebe verfehlt Verge.

Pranger sah bemüht in die Ferne.

„Ich wünsche ihr alles Gute“, sagte er, „sie verdient es.“

„Sie verdienen es beide“, ergänzte sie mit Nachdruck.

„Das zu sagen heißt ich für überflüssig.“ entgegnete der Maler.

Sie waren an der kleinen Tafel angelangt, in der Prahl wohnte. Sie traten hinein, fanden aber niemand vor und schritten durch die Räume auf den kleinen Hof.

„Da sind sie“, sagte Frau Pranger und zeigte in den Garten, wo zwei gebildete Gehölze sichtbar wurden: Prahl und seine Haushälterin. Das junge Paar blieb stehen und hörte interessiert auf das drohende Auseinandersetzen, das dort geführt wurde. Pranger, der das Plattdeutsche so unfähig war wie der Geißler, hörte

es nur mit halbem Vergnügen; seine Frau dagegen mit allen Sinnen. Ihr Gesicht strahlte ordentlich; Pranger sah es mit Entzücken.

„Gott, eigentlich ist es doch nicht edel, die beiden zu bestaunen.“ sagte da Wilhelmine beschämmt, „wie wollen und bewerkstelligen.“

„Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!“ rief der Maler.

„Was, Wirtschaft? ... Hier ist keine Wirtschaft.“ ließ Prahl sich da verneinen und folgte dem Blick seiner Wirtschaftlerin, der starr auf die Besucher gerichtet war. Da ging ein nahes Glühen über Prahls Gesicht.

„Ah, Frau Pranger! Euer Monat.“ Und er sprang in die Höhe und humpelte eilig näher. „Dort ist wohl der Herr Jemmler.“ sagte er zutraulich.

Pranger lachte.

„Freilich, das bin ich.“

„Na, denn will ich mir eben n bißchen zauber machen, so kann ich Ihnen nicht bezeichnen. Wir haben nämlich den Garten um. Alles kann ich das ja nicht, von wegen den Kram. Aber die Reimers steht ihren Mann; Reimann hat das Weib ... !“ Sein Weib galt bewundernd der städtischen Frau hin, die immer noch auf den Spaten gestützt stand und auf die Fremden blickte.

„Schall ich Kaffee kochen!“ rief sie da.

„Mö, Mö, Frau Reimers, froben Sie man weiter, ich bemirke meine Hände alleine. — Also, bitte, meine Herrschaften ... Nun wech ist nich, soll ich Herr Lieutenant oder Herr Pranger zu Ihnen sagen?“

„So ist mein Name,“ sagte der Maler mit Nachdruck.

„Na, ich ist ja doch selbstverständlich. Ihre Frau Jemmlin lädt sich ja doch nicht mit Frau Lieutenant anreden ... Bitte, nehmen Sie Platz, meine Herrschaften ... Is denn der Herr Lieutenant schon gekommen? ... So? ... Dann hätten Sie ihn man leicht mitbringen sollen.“ Er lief ausgerast zwischen Stube und Küche hin und her. Er suchte das Feuer an und stellte den Kessel auf, und dann nahm er Tassen und Teller aus dem Schrank und stellte sie auf den Tisch. Von einem Tisch nahm er eine Kuchentrommel und legte kleine runde Löffel auf einen Teller.

„Die Reimers ihre Spezialität,“ sagte er. „Dort hat sie raus, allerhand Achtung.“

„Mit Ihrer Wirtschaftlerin scheinen Sie wirklich Glück zu haben,“ bemerkte Frau Pranger.

„Dort hab ic. Gott sei Dank. Propper ist der Frauengärtner nur einmal, um Fleisch ooch.“

„Auch was fürs Herrs, Herr Prahl?“ fragte der Maler.

„Mö, zu alt,“ lautete die ablehnende Antwort. „Bei uns ist et dochstaatlich zu. Man muß doch Müßigkeit nehmen usf die Deute.“

„Na nun, ich scherze auch nur,“ schwächte der Maler seine Bemerkung ab.

Prahl lächelte gutmütig.

„Nur mehr“ sagte er. „Herr Doktor Hoffstein wagte mit neu-

lich noch damit.“

„Ist er schon mal hier gewesen?“, fragte Pranger.

„Nee, aber zum Sommer kommt er, der hat er mir zugesagt.“ Der Kessel singt an zu singen und kam dann allmählich ins Rausen.

„Man sieht,“ begütigte Prahl und lochte den Kaffee auf.

Viel sagten sie alle um den Tisch.

Pranger konnte ein Gefühl der Nüchternung nicht unterdrücken,

als er diesen einfachen Menschen so sahen sah, wie er mit hellen Augen um sich blickte und sich so sichtbar seines Besitzes freute. Das Waisenhaus konnte in dieser Art Wänden nichts entdecken, was wert gewesen wäre, festgehalten zu werden — es fehlte hier doch wohl die liebende Hand, die auch aus dem Verhältnis etwas zu machen weiß —; und doch lag Poche über diesem Tisch.

Oder war es nur ein brennendes Gefühl, das das Herz ergriffen hatte und alle Dinge durch den Schleier der Webmutter sah? ... War es Reid? ... Da stand ein schönes, weißes Haus am See;

unter diesem Frühlingshimmel gärtet es in allen Stämmen und unter der Erde ... Viald zeigten sich bunte Käferschädel und entlaubten Menschenknochen, die jetzt so schwer in die Welt hohen. Im Hause selbst herrschte tiefe Stille. Alles war aufnahmefreit. Wer die Herrin weite fern, weil sie sich allein unter fremden Menschen und in einem Hause, das ganz den Stempel seines fernen Besitzers trug, unglücklich fühlte. Rostbare Jahre verstrichen, das Niedergelukte reiste vielleicht erst dann, wenn das Zusammenleben zur Gewohnheit geworden war und das endgültige Vereinandersein von seinem Zauber eingebüßt hatte.

Die Augen glitten träumend durchs Fenster. Hier war Friede

— Zufriedenheit. Hier wohnte ein Mensch, dessen Leben Arbeit und Sorge, dessen Kindheit Freud gewesen war und der sich nun wie ein König fühle. Eine Schönheit ergriff das Herz. Nicht nach diesen engen Räumen, denn das Augen mußte Licht und Schönheit um sich haben, wie die Sonne das unermüdliche All;

aber zu Hause sein können, für seine Kunst und das geliebte Weib leben können — das wurde am einfach gestellten Kaffee-

tisch zu einem brennenden Braus.

Er hörte mit halbem Ohr hin, als Prahl von seinem wenigsten Gettier erzählte, und er sah, wie die hellen Augen noch heller wurden. Tieffest Symbol: einen Menschen zu sehen, dessen Leben zwischen steinernen Mauern dahingesunken war und der schweinartig so hilflos den Weg zur Natur zurückwand, deren Kinder viele wie sind.

Er sah so tief auf, daß ein erschrockener Blick seiner Frau ihn traf.

„Ich dachte nur so,“ murmelte er, sich entschuldigend, „er gähnen Sie nur weiter, Herr Prahl.“

Wer der schwieg. Erst nach einer Weile sagte er:

„Ja, der Krieg.“

Die waren sie alle still. Und das Gespräch kam erst wieder

in Fluss, als der Verner seinen Besuchern seinen „Biehlestand“ zeigte: eine Kuh, zwei Schweine, zahlreiche Hühner und acht Kaninchen.

(Fortsetzung folgt.)

**Kathol. Frauenbund**

Zweigverein Dresden.

Freitag, den 21. März, abends 8 Uhr
im kath. Gesellenhaus, Erdgesch.**Vortrag**von Antonie Hopmann, Köln, über
Die weibliche Arbeitslosigkeit u. Ihre Bekämpfung
Alle Mitglieder, angeschlossene Vereine und sonstige Interessenten sind herzlich eingeladen. Eintritt frei!Dresdner Konzerthaus, Reitbahnstr.
Donnerstag den 20. März, 1/8 Uhr**Ludwig Flehner**

spricht frei aus dem Gedächtnis

Der Pate des Todes

Romantische Dichtung von Rudolf Baumbach

Karten zu 4, 3, 2, 1 Kr bei Ries und an der Abendkasse

Einladung

zur

ordentlichen Mitgliederversammlung
des Begräbnisbundes St. Benno

am 31. März, abends 7 Uhr

im Gesellenhaus zu Dresden.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht. 24845
2. Kassenbericht.
3. Allgemeines.

Anträge müssen bis zum 25. März an den Unternehmensberater eingebracht werden. Die Mitgliedskarten gelten als Ausweis für die Versammlung. Gäste sind jedoch willkommen.

H. Ackermann, 1. Vorsitzender
Dörrplatz 21, I.**Das Josephinenstift**

Dresden-A., Große Plauensche Straße 16

Katholische 10 klassige höhere
Mädchenanstalt mit Internat
empfiehlt sich allen katholischen Eltern.**Schulgebräuchsantrag für Ostern**sowie sämtliche Zeichen- und Malutensilien
Reißzeuge, Reißbretter neben Schlänen
Winkel und Zeichenblöcke
empfiehlt billigR. Weiß, Dresden-A., Reitbahnstraße 15
Papierhandlung und eigene Buchbinderei
wo jede Art von Buchbindarbeiten
prompt ausgeführt wird.**Gute katholische Schüler-Pension**für 18-jährigen Oberlehrer aus besserem Stande zum
1. April für Leipzig gesucht. Oberlehrerpension be-
sorgt. Gef. Angebote erbeten unter „J.W. 649“ an
die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.**Caritasausschuß Zwickau i. Sa.**

Dienstag, den 25. März, abends 8 Uhr

im „Deutschen Haus“, Äußere Schneeberger Straße

VORTRAG

des Herrn Dr. Becking aus

Freiburg über:

Jugendnot und Jugendrettung.

Auch die Nachbargemeinden werden zu diesem Vortragsabend eingeladen.

Osterwunsch!

Geihlde Dame, 24 Jahre, sympathische Erziehung, lieber Gemüts, aus guter Familie, wirtschaftlich erzogen, mit sehr schöner Ausbildung, wünscht zwecklos Ehe mit sehr ehrbaren, kathol. Herrn, städtische Statur und in guter Position, bekannt zu werden. Da sehr lieberlich, auch Witwer mit seinem Kind angenehm. Strengste Disziplin zugesichert. Weitere Anführungen erbeten unter „J.Z. 650“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Volkszeitung.

Pensionat für junge Mädchengute Weiterbildung in Wissenschaften, Kunst, Haushaltung
(kleiner Preis).Dresden - Blasewitz (nahe Waldpark-Sportplätze),
Deutsche Kaiser-Allee 9 (Telefon 31504).**Hausmädchen**nicht unter 17 Jahren, mit einiger Kenntnis im Kochen,
gesucht.

Landhaus Lössse, Borsdorf bei Leipzig.

Speise-Kartoffeln

kauft jede Menge

Erich Bräuer, Bautzen

Fernruf 944

**Junge
Kindernährerin
gesucht**für 8 bis 4 mal monatlich
möglichst möglichst zu 2 katholischen Kindern (1 u. 3 Jahre).Dr. W. Fischer, Dresden-A, 19,
Hennigsdorffstraße 17 E.**Anfangs-Stellung
als Kantoressin**

in Leipzig sucht 17jähriges

kathol. Mädchen. Abhol.

b. h. b. Frauenberufsschule.

Kenntnisse in Steno-

graphie, Maschinenschreiben,

Sprecherei u. Handelskennen.

Gute Kenntnisse, sicher im

Rechnen. Gute Offerten an

Schmalz, Leipzig-Connewitz,

Waisenhausstraße 18.

**Carl
Frötschner**

Juweller

Dresden-A.,

Johannstraße

Bek. Schließgasse 6

Eigene
Fabrikate

24845

Auf Teilzahlung!

Moderne

Damen- Mäntel

Kleider

Bett- u. Leibwäsche

sowie

Herren- u. Knaben-

Anzüge

Schlafanzüge

Gumm- Mäntel

Schuhwaren